

*Märchen der
Prinzen*

&

*Prinze ssinnen
der Klasse 4*

Vorwort

Es war einmal eine Lehrerin, die ein wenig durchgeknallt war. Sie lebte in dem behüteten Dörfchen namens Höltinghausen. Eigentlich war sie eine gut gelaunte, und manch einer würde sogar behaupten, lustige, junge Dame, die einst mit einem Lied auf den Lippen durch die Schule lief.

Doch in der Nacht zu ihrem dreißigsten Geburtstag wurde sie von einem Fluch heimgesucht. Von nun an verwandelte sie sich in jeder Nacht in eine faltige, müde Frau, die sich selbst kaum im Spiegel wiedererkannte und einer Rosine ähnelte. „Würde sie sich verwandeln?“, dachte sie stets. Es war ein grässlicher Anblick, den sie durch das Tragen einer Maske und dem Nachmalen eines Gesichts zu verschleiern versuchte. Auch durch einen Zauberspruch, den sie sich schnell nach jeder Nacht braute – ähh...brühte, kam ein wenig Leben in ihr fahles Gesicht und ihre Trägheit konnte soweit aufgehoben werden, dass sie es zumindest schaffte, den Weg in ihre geliebte Schule anzutreten und einigermaßen zusammenhängende Sätze zu sprechen. Doch die Tage der lebendigen, jungen und agilen Frau schienen für immer in den Tiefen ihrer zwanziger Jahre verschlungen zu sein. Die Angst, äußerlich und innerlich gänzlich eine eingefallene Rosine zu werden, begleitete sie jeden Tag.

In der Schule erwarteten sie, wie an jedem Tag von montags bis freitags, die 19 kleinen Deutschschüler der Klasse 4. Diese kannten die Lehrerin schon lange, lange Zeit und auch sie waren besorgt und erkannten in letzter Zeit das morgendliche Problem. Sie fragten nun jeden Morgen mit klopfendem Herzen „Hast du wieder schlechte Laune?“ oder hoffnungsvoll und fürsorglich „Hast du schon deinen Kaffee getrunken?“.

Sie mochten die Lehrerin, aber sie sorgten sich bitterlich, dass die dunkle Lehrerin die sie an solchen Tagen war, ihre Laune in Form von überdrüssigen Hausaufgaben an ihnen auslassen würde.

Durch einen täglichen Zauberspruch, der sich auch „das Gedicht der Woche“ nannte und passenden magischen Bewegungen, die die 19 kleinen Schüler bemüht im Chor sprachen, hellte sich das Gemüt der Lehrerin von Tag zu Tag. Doch wenn auch nur eines der kleinen Schülerchen nicht mitmachte, zischte ein angsteinflößender Blick genau in die Augen des Kindleins und der Fluch schien sich augenblicklich zu verschlimmern.

An einem stürmischen Tag verkündete die Lehrerin, dass die 19 kleinen Deutschschüler einen Aufsatz schreiben müssten und zwar nicht nur in einer Schulstunde, nein, in ganzen drei Schulstunden, an drei verschiedenen Tagen. Die ganze Klasse wurde von einem Erschauern ergriffen, das Licht flackerte kurz und ein Donnern und Blitzen untermalte die schaurige Botschaft, die die Lehrerin mit einem beängstigenden Lächeln verkündete, während der Regen gegen die Fensterscheiben peitschte.

Die 19 kleinen Deutschschüler waren nun wirklich sehr besorgt um das Schicksal ihrer Lehrerin, aber auch das ihrige und dachten, dass nun wohl die Zeit gekommen war, dass auch das Innere des Kopfes der Lehrerin von den dunklen Dämonen der Nacht Besitz ergriffen hätten.

Sie ahnten, dass der Aufsatz die Macht besäße alles zum Guten zu wenden, aber auch das Verderb des verbleibenden Schuljahres bedeuten könnte.

Jeden Tag übten sie fleißig, schrieben sich die Hände wund und die Patronen leer. Sie erfanden Helden und Bösewichte, magische Gegenstände und Probleme, die bewältigt werden mussten und bettelten ihre Eltern an neues Schreibpapier zu kaufen.

Manche träumten bereits von abenteuerlichen Märchen, Zwergen und Riesen.

Und dann war der Tag des Grauens gekommen, an dem die Schülerchen ihre Prüfung planen mussten. Am zweiten Tag schrieben sie und am dritten Tag war es nach der Überarbeitung endlich geschafft. An diesen Tagen trank die Lehrerin besonders viel Kaffee, denn ihre Augen waren zu kleinen Schlitzeln geformt, die die Schülerchen unerbittlich bei der Arbeit beobachteten.

Mit dem Glockenschlag zur Pause entriss die Lehrerin den Kindern die Aufsätze und eilte nach Hause, um bei einem Mittagsschlaf die Strapazen des Tages abzumildern.

Doch immer noch verflucht, verschlimmerte das Schläfchen am Tag die Beschwerden der Lehrerin umso mehr. Mit letzter Kraft zog sie den Stapel der Aufsätze zu sich auf die Couch und begann die Buchstaben, die vor ihren Augen verschwommen zu entziffern.

Mit jedem Satz den sie las bewegten sich ihre Mundwinkel ein Stückchen nach oben und ein wohliges Gefühl ergriff ihren Körper. Auch ihre Augen fingen an zu funkeln. Waren es etwa Tränen, dachte sie? In der Tat, etwas Nasses, Salziges lief ihr über die Wange.

Voller Erleichterung stellte sie jedoch fest, dass es Tränen waren, die ihr vor lauter Lachen die Wangen hinunterliefen. Mit jedem Aufsatz den sie las, lachte sie mehr und freute sich und war voller guter Laune. Sie nahm jedes Märchen auf und las es laut vor, so dass sie in jeder Minute in der sie müde wurde und keine Kraft mehr zum Lesen hatte, die Märchen der Kinder hören konnte.

Es war ein freudiger Tag in Höltinghausen und die Lehrerin schlief einen erholsamen, langen Schlaf und erwachte am nächsten Tag voller Elan und ging noch vor der Schule joggen!

Und wenn du mal in Höltinghausen bist, die Augen schließt und ganz leise bist, dann hörst du sie vielleicht noch heute lachen!

Der schwarze Ritter mit roten Augen

Es war einmal ein Ritter. Der Ritter ging in seine Hütte. Eigentlich sollte sein Bruder da sein.

Es klopfte an der Tür. Der Ritter machte die Tür auf.

Der Ritter erstaunte: „Du bist ja ein Dackel.“

„Ja, ich bin ein Dackel, dein Bruder ist der schwarze Ritter mit roten Augen!“

„Waaaaas? Mein Bruder ist der schwarze Ritter mit roten Augen? Ich muss mich erstmal setzen.“

Der Dackel sagte: „Komm´, wir müssen zum schwarzen Ritter.“

Der Ritter sagte: „Aber dann müssen wir auch durch den Totenwald.“

Der Dackel sagte: „Ja und?“

„Was, ja und? Wir werden sterben!“

„Zu zweit kann uns nichts passieren!“, sagte der Dackel.

„Okay, wir gehen zum schwarzen Ritter.“

Der Dackel fragte: „Wo müssen wir lang?“

Der Ritter sagte: „Ich weiß, wo wir lang müssen. Wir müssen 100km geradeaus und dann rechts. Dann sind wir beim Totenwald!“

Der Dackel sagte: „Okay“.

Sie sind beim Totenwald angekommen. Es war so dunkel, ich hatte Angst.

Wir gingen in den Totenwald hinein. Wir hörten jaulen und andere Geräusche. Als wir durch den toten Wald durch kamen, waren wir heil froh.

Der Dackel sagte: „Guck, da ist ein Haus! Komm, wie gehen zu dem Haus.“

„Ich mach die Tür auf“, sagte der Ritter.

„Ok!“

Wir gingen in das Haus. In der Hütte wohnte der schwarze Ritter.

„Komm, lass wieder zurück gehen!“

Der Ritter sagte nein.

Sie fanden in der Hütte einen magischen Helm und einen Zauberapfel.

Der Dackel sagte: „Der schwarze Ritter kommt! Schnell in ein Schrank.“

„Ja“

„Sei leise“

„Ok“

Der schwarze Ritter sagte: „Wer hat meinen magischen Helm und den Apfel?“

Der schwarze Ritter sagte: „Im Schrank!“

Der Ritter sprang aus dem Schrank und lief auf die Wiese. Der Dackel kam hinterher.

Der schwarze Ritter sagte „Arambus, karambus, dambus!“, aber der Zauberspruch funktionierte nicht, weil der Ritter den anderen Helm aufgesetzt hat.

Der Ritter nahm den Apfel und warf den Apfel in den Mund vom schwarzen Ritter. Der schwarze Ritter wurde zum Ritter und wurde nie wieder böse. Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ende.



Der Schatz

Es war einmal ein Ritter. Er lebte in einem Schloss.

Eines Tages klopfte es an der Tür.

Da stand ein Mann und rief: „Hallo, lassen Sie mich rein!“

Und da ging der Ritter zur Tür und machte auf.

„Kommen Sie herein. Was ist denn los?“

„Ich habe kein Geld mehr und jetzt Hunger, ich...“

„Du kannst auch bei mir essen.“

Da aßen sie Leckerer. Da ging der Ritter und sagte: „Ich bin gleich wieder da.“ Da ging der Ritter raus und der Mann war in Wirklichkeit ein Räuber und suchte das Gold von dem Ritter, aber als der Ritter wiederkam, saß der Mann wieder am Tisch und aß wieder.

Da sagte der Ritter: „Komm, wir gehen auf die Jagd!“

Und sie stiegen auf die Pferde und ritten in den Wald. Der Ritter nahm seine Armbrust und schoss einen Fuchs.

Ab jetzt war der Mann an der Reihe und schoss ein Reh ab.

Der Ritter nahm den Fuchs und der Mann nahm sein Reh.

Eines Tages war der Mann weg. Er ist abgehauen und da nahm der Räuber das Gold mit.

Der Ritter schrie: „Du Halunke, wenn ich dich in die Finger kriege, dann hol ich mein Gold zurück und mein Schloss muss ich auch retten, weil (es ein) königlicher Schatz ist. Wenn man den Schatz rausnimmt, dann fällt mein Schloss auseinander!“

Da ritt er los und (trifft) einen Wolf.

Da sagt der Wolf: „Lass mich helfen den Räuber zu finden.“

Und sie liefen los. Sie suchten überall.

Da fiel dem Ritter ein, dass sie nicht auf dem Berg geguckt haben und da liefen sie auf den Berg und da war er auch nicht.

Da gingen sie in den Wald. Sie suchten und suchten überall, aber da fiel dem Ritter ein, dass er noch nicht...

Da guckten sie am Ende des Dorfes. Da fand der Wolf einen goldenen Apfel. Da fanden sie den Räuber mit dem Gold.

„Was macht ihr den hier?“

Dann kämpften sie.

„Damit werde ich dich vernichten – mit dem Apfel“, sagte der Räuber.

„Ja, mit dem goldenen Apfel – du wirst mich nie vernichten!“

Da kämpften sie.

Da sprach der Ritter: „Dabus, bubus, lubus!“
Da vernichtet der goldene Apfel den Räuber.
Da ritt der Ritter mit dem Wolf.
Er feiert mit dem Wolf die ganze Nacht.
Wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.

Der todesmutige Zwerg

Es war einmal vor vielen Jahren, da lebte ein kleines Zwerglein in einer Hütte an einem wunderschönen See. Er war sehr glücklich.

An einem schönen Frühlingsmorgen, kamen drei finstere Gestalten.

Als das Zwerglein die finsternen Gestalten sah, flüsterte es: „Ich habe diese Leute noch nie gesehen“.

Als eine der Gestalten den Kopf drehte, erkannte das Zwerglein, dass die Gestalt einen Totenschädel hatte.

Er bekam schreckliche Angst als eine der gruseligen Gestalten sagte: „Wenn wir den bunten Stein finden, der auf dem Grund des Sees ruht, dann können wir die gesamte Welt regieren!“

Das Zwerglein bekam noch mehr Angst.

Als die Gestalten gingen, schlich das Zwerglein ihnen trotz Angst hinterher.

Da kamen sie an das Seeufer und die gruseligen Gestalten gingen ins Wasser. Es hielt die Luft an und tauchte den Gestalten hinterher.

Als es merkte, dass es nicht mehr länger die Luft anhalten konnte, sah es, wie durch ein Wunder, ein merkwürdiges Wesen.

Es sah aus wie ein mit Algen bewachsener Stein.

Das Wesen fragte: „Darf ich dir einen Wunsch erfüllen?“

Der Zwerg nickte verwundert und einen Augenblick später konnte er unter Wasser atmen. Es bedankte sich und tauchte weiter.

Auf einmal sah es die unheimlichen Gestalten.

Das Zwerglein bekam wieder Angst. Es versteckte sich hinter einem dichten Meeresalgen-Gebüsch.

Da merkte es, dass seine Füße einen Stein berührten.

Als es hinabsah, sah er eine Schrift auf einem bunten Stein.

Er las sie: „Teil dich durch drei und sei frei!“

In diesem Moment zischte und brodelte es und es erschien ein Meeresgeist, der sofort wieder verschwand.

In der ganzen Aufregung hatte es nicht bemerkt, dass die fieseren Gestalten genau hinter ihm standen.

Sie grummelten: „Genau diesen Tunnel haben wir schon ganz lange gesucht!“

Dem Zwerglein rutsche das Herz in die Hose.

Als er sich wieder gefasst hatte, tauchte er in dem Tunnel unter.

Die Gestalten folgten ihm zügig.

Das Zwerglein kam an drei Türen.

Auf einer Tür war eine Kerze, auf der zweiten Tür war ein Schwert.

Der Zwerg dachte: „Welche Tür könnte es denn nur sein? Ich glaube, es ist die mit dem Schwert.“

Als das Zwerglein die Tür öffnete, strömte ihm Dunkelheit ins Gesicht. Er ging mutig hinein und dann...

...war ihm alles schwarz vor Augen.

Als er wieder zu der Besinnung kam, blickten ihn leere Augenhöhlen an.

„Wo hast du den Geist, den du befreit hast?“

Der Zwerg antwortete nicht, sondern nahm seinen ganzen Mut zusammen und griff zu einem Schwert.

„Du willst kämpfen?“, lachte die Gestalt höhnisch und zog ebenfalls ihr Schwert.

Da kamen auch die anderen beiden Gestalten dazu, ebenfalls mit gezogenen Schwertern.

Der Zwerg verspürte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend.

Aber dann kämpfte er.

Schon bei dem ersten Hieb traf der Zwerg eine der Gestalten an der Brust. Sie brach einfach zusammen.

Den anderen beiden Gestalten erging es auch nicht viel besser.

Der Zwerg traf sie an Beinen und dem Kopf.

Nach einem langen Kampf, war es entschieden, der Zwerg hatte gewonnen.

Auf einmal sah er ein Lichtlein.

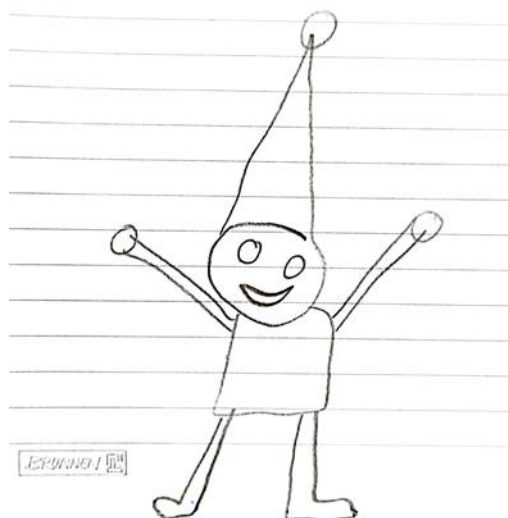
Er lief dem Lichtlein entgegen und er war wieder zu Hause.

In der Nacht träumte er von den Abenteuern, die er am Tag erlebt hatte.

Am nächsten Tag kam ihn das ganze Zwergenvolk besuchen und gratulierte ihm.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ende.



Der Zauberweizen

Es war einmal vor langer, langer Zeit ein armer Bauerssohn namens Matthias.

Er hatte eine Frau und drei Kinder. Sie hießen Hannes, Hinrich und Julius. Jede Woche kam ein Weizenverkäufer. Er wollte von Woche zu Woche immer mehr Geld.

Da jammerte Matthias zu seiner Frau: „Wir werden das Futter für unsere Tiere nicht mehr kaufen können.“

Am nächsten Tag sagte Matthias zu seiner Frau: „Ich werde selbst losgehen und Futter holen.“

Da erzählte die Frau: „Nein, tu das nicht, die drei Wälderchen sind verflucht.“

Da antwortete Matthias: „Ich werde aufpassen!“

Als Matthias am ersten Wäldchen angekommen war, rief er: „Wolf, ich will dir ein Angebot machen!“

Da antwortete der Wolf: „Du wirst mein Festtagsbraten sein!“

Da erklärte Matthias: „Wenn du mir hilfst, auch noch (durch) den 2. (und) 3. Wald zu gelangen, dann verspreche ich dir jede Woche ein fettes Schwein zu bringen.“

Da machten sie sich auf den Weg zum zweiten Wald.

Da wohnte der Warzentroll.

Er hatte Angst vor bellenden Hunden.

Also fing der Wolf an zu bellen und der Troll schrie: „Hilfe!“

Danach sind sie zum dritten Wald gekommen.

Hier wohnte ein Geist, der Menschen verschwinden ließ.

Er hatte Angst vor Musik.

Also fing Matthias an zu singen und der Wolf jaulte im Takt dazu: „Alle meine Freunde haben Abi und so...“

Da schrie der Geist: „Hui und Sui“.

Dann hatte Matthias eine Zauberähre mit nach Hause genommen, die die Kraft besaß Tag und Nacht Weizen wachsen zu lassen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben jeden Tag sie noch heute



Der böse Kampf

Es war einmal einen Jäger mit Namen Luca.

Er war sehr geschickt beim Jagen. Jedes Mal, wenn er von der Jagd kam, hatte er so viel gefangen.

Er hatte sogar eine Bande – ungefähr 100 mutige Jäger. Sie waren sehr stark.

Eines Tages fanden sie drei Gewehre. Luca, der Chef sagte es dem König.

Der König sagte: „Du kannst sie haben, aber nur unter einer Bedingung!“

Der König flüsterte dem großen Jäger Luca zu: „Du sollst die Hexe töten und ihre Schätze mir geben, die Hälfte davon darfst du haben!“

Luca sagte seiner Bande, was der König verlangt. Die Bande marschierte am nächsten Morgen los.

Zwei vorne mit den Gewehren und einer war hinten mit dem Gewehr.

Sie waren sehr schlau und wussten wie man zuerst angreifen kann.

Luca war der Anführer der Bande und war sehr geschickt der Anführer zu sein.

Als sie bei der Hexe ankamen, versteckten sie sich in den Gebüsch.

Luca sagte: „Um sechs Uhr kommt die Hexe aus ihrem Häuschen und macht Essen.“

Den Jägern war es langweilig und Luca sagte: „Kommt, wie üben bis sechs Uhr schießen.“

Alle waren einverstanden und schossen los.

Nach einer Stunde hatten sie ein wenig Essen sie aßen ein wenig.

Plötzlich kam die Hexe heraus und machte Essen, so wie es Luca gesagt hatte.

Luca sagte, dass 5 Leute sich in der Häuschen der Hexe schleichen sollten.

Danach ging die Hexe rein in ihr Häuschen und aß Marmeladengift mit Schinken - vergammeltes Blut mit Fleisch.

Luca sagte zu den anderen: „Die Hexe würde heute Nacht vergiftet sein, wenn sie das verspeist.“

Da warteten die Jäger und einige schliefen ein.

Ein paar Stunden später, kamen die Jäger zurück.

Sie sagten, dass die Hexe mehrere Teufel hatte und eine Hexe.

Da sprach Luca: „Wir greifen an. Die drei Gewehre nehmen wir mit.“

Luca rief dreimal einen Zauberspruch: „Gewehrchen klein, Gewehrchen groß, knall dieses Haus gleich sofort tot.“

Plötzlich sahen die Jäger, dass das Haus kaputt war.

Als sie Hexen und Teufel erschossen hatten, waren sie sehr froh.

Sie liefen ins Häuschen hinein, holten die Schätze und verschwanden im königlichen Schlösschen.

Luca sagte es dem König und der König gab die Hälfte davon ab.

Später rief der König und gab alles mir.

Luca behielt die Hälfte und die andere Hälfte teilte ich auf.

In unserer Stadt waren die Leute sehr bedankt.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Der tapfere Goldritter

Es war einmal ein Goldritter, der in einer großen Diamantmine wohnte.

Aber es gab auch einen Riesenhexe.

Der Ritter hieß Goldi.

Goldi musste seinen Goldzweig von der Hexe befreien, weil sie Diamanten will.

Darum hatte er zwei Jahre lang an einem Schwert experimentiert, um es zum Feuerschwert zu machen.

Nach zwei Jahren und einem Monat hatte er es geschafft.

Und er hatte eine goldene Maus gesehen.

Sie kann sprechen.

„Hallo, wie heißt du?“, fragte Goldie.

„Ich heiße Tomi.“

„Aber was machst du hier Tomi?“, fragt Goldi.

Tomi antwortet: „Ich bin eine Zaubermaus. Wenn du ´Simsala bim knalebun´ sagst, explodiert das, wo ich bin, weil ich kann explodieren.“

„Dann lass uns auf den Weg zu der Hexe machen!“

Eine Stunde später – wir sind da.

„Leise, da, pass auf, sie hat ihren Zauberstab.“

„Wer ist in meiner Höhle, ich weiß es. Ihr zeigt euch oder ich finde euch und töte euch. Ich sehe einen Mäuseschwanz aus Gold. Was machst du hier Tomi, aber da ist Feuer.“

„Goldi ist auch hier.“

„Ja ergib dich!“

„Nein!“

„Dann kämpfen wir halt.“

„Okay!“

„Aua, Hilfe, ich brenne! Oh nein, wenn ich brenne, schmelze ich.“

„Wir haben sie getötet!“

Und Goldi, Tomi und Zwergi werden Könige.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Der Prinz rettet die Prinzessin

Es war einmal ein Prinz.

Er musste (sich von seiner) Familie trennen.

Er musste umziehen in einen Wald, da fühlte er sich wohl.

Später packte er seine Sachen aus.

Er fand einen Beutel, der reden kann. Schnell schmeißt der den Beutel weg.

„Was war das für ein Beutel?“, wunderte (sich) der Prinz.

Danach spaziert der Prinz in den Wald.

Auf einmal steckt der Prinz in einem Matsch und sank.

„Hilfe, Hilfe!“, schrie der Prinz.

Auf einmal kam ein Pferd und rettete den Prinzen.

„Danke, dass du mir geholfen hast“, sagt der Prinz.

Jetzt gehört das Pferd dem Prinzen.

Er war so glücklich.

Eines Tages kam ein Ritter und gab (ihm) eine Einladung.

Der Prinz fragt: „Was ist das für eine Einladung?“

„Die Prinzessin hat heute Geburtstag“, antwortet der Ritter.

Es ist Abend geworden.

Zum Geschenk habe ich eine Blume, ihr Vater hat ihr eine Kette geschenkt.

Die Hexe sah (das) und wollte (sie) sofort.

Der Geburtstag war fertig und alle schliefen.

Die Prinzessin war glücklich und ging zu ihrem Schlafzimmer.

„Es ist hier ja warm“, sagte sie.

Sie machte die Fenster auf und schlief.

Die Hexe wollte gerne die Kette und kletterte (nach oben).

Ihr Fenster war offen.

Sie schleicht langsam.

Sie suchte sie Kette.

„Wo ist die Kette?“, sagte die Hexe, aber fand (sie) nicht.

Also nahm sie die Prinzessin mit einem Sack (mit).

„Hilfe, Hilfe!“, schrie die Prinzessin.

Aber keiner hörte sie.

Am Morgen – alle musste unten (an den) Esstisch, aber die Prinzessin war nicht da.

„Alarm, Alarm, meine Tochter ist nicht in ihrem Schlafzimmer!“, jammerte der König.

Die Hexe hatte sie genommen.

Die Ritter haben Angst vor der Hexe.

Der König war traurig.

„Ich habe eine Idee. Wir können den Prinzen holen!“, sagte der Ritter.

„Das ist eine gute Idee“, antwortet der König.

Später ritten die Ritter zum dem Prinzen.

Es hat geklingelt, der Prinz machte die Tür auf.

„Hallo, was kann ich für sie tun?“, sagte der Prinz.

„Der König wollte mit ihnen reden“, antwortete der Ritter.

Der Prinz stieg auf sein Pferd und reitet.

„Was kann ich für sie tun, König?“, fragte der Prinz.

„Meine Tochter wurde entführt. Du musst meine Tochter holen“, antwortet der König.

Sie ritten los.

„Wir müssen vorsichtig sein“, sagte der Prinz.

Sie schleichen durch die Tür.

„Hallo Prinz, ich bin hier oben“, sagte die Hexe:

„Gib sie mir her!“, antwortet der Prinz.

„Pferdlein, Pferdlein, besiegt die Hexe.“

Die Hexe wurde besiegt.

Sie kehrten zurück.

Der König war so froh, dass er seine Tochter sah.

Der König sperre die Hexe in die Zelle. Und der Prinz heiratet die Prinzessin.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Das Königreich und die drei Dummen

Es war einmal ein junger Prinz, der hieß Thomas.

Der alte König, also der Papa von Thomas hieß Rudolf.

Seine Frau hieß Hanneline, aber der Prinz hatte auch eine Frau.

Sie hieß Anna-Lena.

Es wurde Nacht.

Das ganze Königreich schläft bis auf Julian und Tim.

Sie waren die Kinder von Thomas und Anna-Lena.

Sie sind nachts immer ins Goldlager gegangen, um nach zu gucken, ob das Gold noch da war.

Jetzt gingen Julian und Tom ins Bett.

Am nächsten Morgen sieht Tom, dass das Goldlager offen war.

Tim rief: „Juuuuuliiiaaaaan!“

Julian rief: „Jaaaahaaa, wooo bist du?“

„Beim Goldlager!“

Julian lief zum Goldlager.

„Hallo Tim!“

„Moooin!“, sagte Tim.

„Kannst du mir erklären, warum die Tür vom Goldlager offen ist?“

Julian war sprachlos und er sagte: „Komm wir gehen zu Mama oder Papa. Wir haben doch Kameras.“

Tim sagte: „Nöö, haben wir überhaupt Kameras?“

„Jaha“, sagte Julian, „Ich bin zwar jünger als du und du wusstest nicht, dass wir Kameras haben. Komm wir gehen zu Papa.“

Papa, Tim und ich haben das Gefühl, dass die drei dummen Räuber da waren.

„Können wir bitte auf die Kameras gucken?“

„Ja, können wir“, sagte Papa.

Und was war auf der Kamera zu sehen?

Die drei dummen Räuber.

Diesmal nur in Unterhose.

Sie heißen die drei dummen Räuber, weil sie immer anders angezogen waren. Mal so – Mal so.

Papa sagte: „Ich muss zur Festung der drei dummen Räuber. Sie waren das bestimmt, weil wir sie genervt (haben) mit unseren Pferden. Wir sind den ganzen Tag bei ihnen vorbei geritten.“

„Na, was soll´s“, seufzte Papa.

„Ich muss wohl zur Festung der drei Dummen. Ich frag mal Anna-Lena, ob sie mit will.“

Der Prinz lief zu Anna-Lena und fragte, ob sie mit will.

Anna-Lena sagte: „Du weißt, dass ich nicht weit laufen kann. Ich bin schwanger. Könntest du mir noch den Zaubertrank mitbringen? Den haben die drei Dummen auch mitgenommen.“

„Ok, ich frag mal meinen Papa, also (den) König.“

„Willst du mitkommen zu den drei Dummen?“

„Ja, ich komme mit. Sattel schon mal die Pferde auf.“

„Ja, mache ich. Welche Pferde denn?“

„Nimm am besten Flocke und Blitz!“

„Ok!“

Thomas lief zu den Pferden und holte Blitz und Flocke aus den Boxen und sattelte die Pferde auf.

„Auf welchem Pferd willst du reiten?“

„Ich nehme Blitz!“

Der König Rudolf nimmt also Blitz und Prinz Thomas nahm Flocke.

Sie ritten erstmal durch den Finsterwald, dann über die drei Berge und auf einmal verirrten sie sich.

Doch plötzlich blieben Flocke und Blitz stehen und auf einmal springen ein Reh und ein paar Meter weiter ein Riese und ein Fuchs durch das Gebüsch.

„Könnt ihr uns sagen, wo die Höhle der drei dummen Räuber ist?“

„Da, gehe hinter den Baum, ääähh, ich meine Busch, rechts und dann auf der linken Seite ist die Hütte schon.“

„Danke!“

„Gern!“, sagten die drei Helfer.

„Hast du eine Zange und ein Schwert dabei?“

„Ja“, sagte der König.

„Ich sehe die Hütte der drei Dummen schon und die Höhle auch. Wir müssen das Gold und den Zaubertrank wieder mitnehmen.“

„Ok!“

Da sagte Thomas: „Nimm schon mal das Schwert!“

„Ja, ok, ich klopfe schon mal an der Tür der Hütte.“

„Mach das, ich nehme mir auch ein Schwert“, sagte der König.

„Geh du in die Höhle und ich in die Hütte, aber pass auf, hier sind überall Wachen.“

Und nun ging die Tür der Hütte auf uns es kam zu einem Kampf (zwischen) Thomas und einer Wache.

Sie kämpften so lange, dass Thomas die Nase voll hatte und sie an einen Baum hängte.

Und nun stürmte er in die alte Hütte und holte das Gold.

Und der König bei der Höhle, der hatte die Wache schon längst mit ´nem Po-Tritt in den Teich getreten.

Und er holte den Zaubertrank für Anna-Lena heraus.

Nun ritten sie wieder in Königreich und die ersten, die sie sehen, waren mal wieder Tom und Julian.

Sie sagen sofort: „Wir haben noch einen kleinen Bruder:“

Er hieß Hannes.

Und Thomas ging zu dem kleinen Hannes und das erste Wort von ihm war „Blabliblu“.

Und jetzt ging Thomas zu Anna-Lena und gab ihr den Zaubertrank, damit sie keine Bauchschmerzen mehr hatte.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute gesund und munter in ihrem Schloss.

Das kleine Kindlein

Es war einmal ein Kindlein namens Tom.

Seine Mutter war vor einigen Tagen gestorben.

Die Stiefmutter, die der Vater geheiratet hatte, gab Tom nur Erbsen zu essen.

Die Stiefmutter hieß Dora.

Toms Vater hieß Tomas.

Er sagte eines Tages zu Tom: „Wir müssen weg von hier – also fliehen.“

„Warum denn?“, fragt Tom seinen Vater.

„Wegen Dora!“, erklärt Tomas.

„Wir nehmen den Spiegel, Essen und Trinken mit“, erklärt Tomas.

In der Nacht schleichen Tom und Tomas aus dem Hof.

Am nächsten Tag rannten sie so schnell sie können.

Da bleibt Tomas stehen und fragt: „Spieglein, Spieglein, in der Hand, wo ist Dora?“

Der Spiegel antwortet: „Dora kommt schnell.“

„Komm Tom, wir müssen weiter!“, flüstert Tomas.

Tom und Tomas rennen und rennen.

Doch Dora war schneller als sie und holte sie ein und hexte sie in einen Käfig und lässt sie da.

Tom passt geradeso durch den Käfig und nahm den Spiegel mit.

Als er sie gefunden hatte, verwandelte sich der Spiegel in ein Schwert und kämpfte gegen Dora.

Doch Dora hexte sich ein Schwert her, doch es war zu spät.

Tom stach sie in den Bauch.

Und war achtsam, ob sie tot war.

Ängstlich zog Tom das Schwert aus dem Bauch.

Die Stiefmutter war tot und er befreite Tomas aus dem Käfig.

Tomas fand eine Königin, die einen Mann / König suchte.

Tomas heiratete die Königin.

Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Die schöne Marei

Es war einmal ein wunderschönes Mädchen namens Marei.

Sie lebte mit ihren Eltern friedlich in einem grünen, saftigen Wald.

Eines Tages wurden Mareis Eltern von einer bösen Grippe sehr krank.

Diese böse Grippe hatte die dicke langhaarige Hexe ihnen gesandt, weil sie ihr Land nicht verkaufen wollten.

Marei hatte oft Angst, dass ihre Eltern sterben.

Oft weinte sie, aber ihre Tränen halfen nicht, der Tod von Mareis Eltern rückte immer näher,

Dann eines Tages hat das letzte Stündlein für die Eltern geschlagen.

Mareis Eltern ermahnten Marei mit letzter Kraft Marei: „Liebstes Töchterchen, dein Väterchen und ich werden heimgehen. Sei immer artig, nett, gehorsam und rede nicht böse über andere Menschen.“

Marei umarmte ihre Eltern und schluchzte: „Mütterchen und Väterchen, ihr dürft nicht von mir gehen.“

Doch der Tod war hartherzig und holte kurz darauf die Eltern zu sich.

Die böse Hexe holte Marei zu sich und war sehr böse zu ihr.

Sie gab Marei einen Schlafplatz unter der Treppe und gab ihr nur die Reste von dem Essen.

Die Hexe schlug sie bis sie blutete.

Marei hatte schreckliche Schmerzen und Angst.

Eines Tages kam der Prinz zu der Hexe und lud sie zu einem Ball ein.

Die Hexe sagte zu Marei: „Marei, du darfst nicht mitkommen!“

Der Prinz hörte es und fragte: „Marei? Wer ist Marei bitteschön?“

„Marei ist ein Mädchen, das wir vor Kurzem für 3 Taler gekauft haben“, log die Hexe.

Der Prinz ging.

Als er bei dem großen Schloss ankam, ging er in sein Gemach und fragte seine goldene Kugel: „Wer ist Marei?“

Die goldene Kugel zeigte ihm ein Bild nach dem anderen.

Der Prinz erschrak.

Sofort ritt er zurück.

Marei lag blutend in der Erde und weinte.

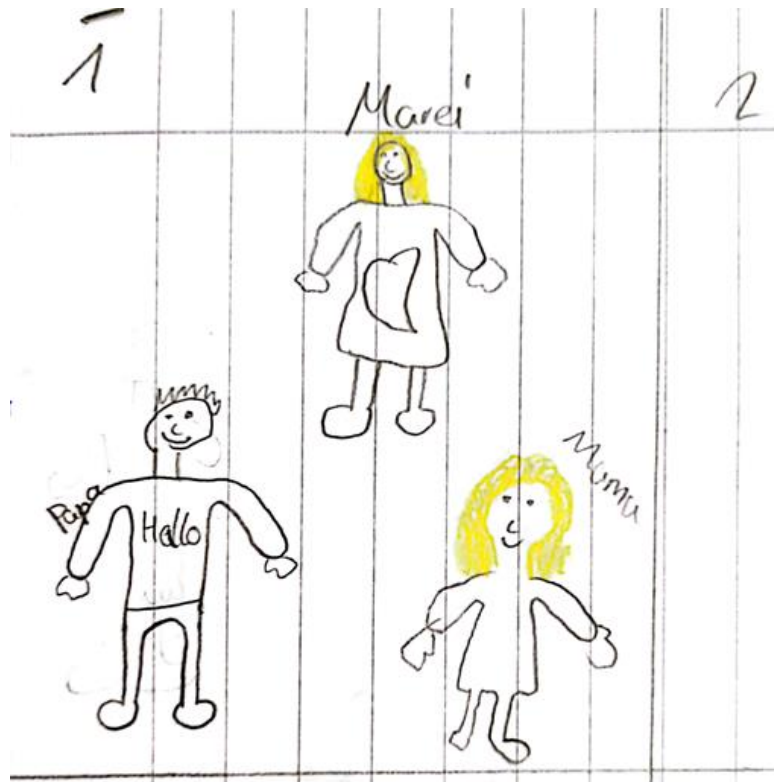
Der Prinz nahm sie auf sein Pferd.

Plötzlich öffnet sich die Haustür und die Hexe stand in der Tür.

Der Prinz rief: „Sie dürfen nicht mehr zu meinem Ball!“

Er ritt davon und ließ die verdutzte Hexe einfach in der Tür stehen.

Im großen Schloss behandelte man die schwache Marei sofort.
Der Prinz und Marei heirateten und bekamen viele Kinder.
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Das kleine Füchschen

Es war und ist ein kleines Füchschen.

Es lebte in einem Wald.

Früher als es noch klein war und die hübsche Fee Anna noch babygesittet hat, war Leo, das Füchschen gemeinsam mit Anna immer zum Schloss gefahren, wo sie mit einem Pinguin Schlitten gefahren sind.

Aber jetzt ist es groß und weiß jetzt, wie man zurechtkommt.

Eines Tages kam die böse Hexe, weil sie so wütend war auf Leo.

Leo hat sich erschrocken, dass er schreien musste und dann zum Schloss flog.

Es wurde eingesperrt.

Und die böse Hexe sagte: „Du kleines Füchschen, wenn du dieses Futter nicht isst, dann wirst du sterben.“

Aber das kleine Füchschen schaute das Futter näher an und sagte dann:

„Das ist giftig, nein, nein.“

„Wer hat´s dir gesagt?“

„Ich, ich, ich, sehe es, nein, weißt du was?“

„Was ist 1,2,3 und vorbei, das kleine Füchschen schläft jetzt hundert Jahre.“

„Aber...“

Aber dann ist schon das Füchschen eingeschlafen.

Die böse Hexe rief „Hahahaha“ und dann flog sie davon und dann auf einmal kommt ein kleines Rehlein und sieht, dass das ja Leo ist.

„Was ist mit ihm? Oh nein, das darf doch nicht wahr sein. Die böse Hexe Lea hat ihn getötet. Es ist mir so egal, ob ich jetzt Mia Bescheid geben darf.“

Das kleine Rehlein rannte so schnell es kann zu seiner Freundin.

Dann sagt sie: „Da, in dem Schloss, da liegt Leo, er ist, glaube ich, tot.“

„Oh nein, komm, wir laufen schnell dahin!“, sagte der Vogel. Ich muss schnell auf mein Tablet gucken, wo die böse Hexe ist.“

„Ok, sie ist jetzt bei dem Baum da, siehst du sie hier?“

„Ja. Ich fliege schnell zu ihr hin, Ok?“

„Wir bleiben hier, es ist so besser.“

„Ja, na klar, flieg schon los.“

„Ok, ich beeile mich. Ich bin ungefähr um 16 Uhr hier.“

Dann flog der kleine Vogel los und fand sie.

„Bleib mal hier!“, piepste der Vogel.

Dann sagte die Hexe: „Ja, komm auf meinen Schoß. Dann erzähl mir mal, was du sagen willst.“

„Liebe Hexe, darf ich dich fragen, warum du Leo getötet hast?“

„Ich sage es dir. Ich wollte, dass Leo nicht mehr lebt.“

„Achso, komm, wir laufen zum Schloss.“

„Ok.“

„Kannst du Leo dann wieder lebendig machen?“

„Ja! OK, jetzt aufgepasst: ´Akadabraba, Leo soll aufstehen.´“

„Hallo Mia, Hallo liebe Hexe und Hallo Eli.“

„Hallo, wie geht es dir?“

„Mir geht es gut!“

„Entschuldigung, dass ich dich vergiftet habe“, sagte die Hexe.

„Ok, wir wollen alle zusammen Freunde sein.“

„Ja, klar!“

„Wollen wir zum Park fahren?“

„Ja, juhu!“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die große Schlange

Es war einmal vor langer, langer Zeit eine einsame Schlange.

Die Schlange wohnte in einem Wald.

Eines Tages sah die Schlange eine schöne Prinzessin.

Als die Prinzessin näher kam, rief die Schlange: „Hallo Prinzessin, wie geht es dir?“

„Mit geht es gut! Hast du ein Problem?“, fragte die Prinzessin?

„Ja, sogar ein sehr großes.“

„Welches denn?“

„Morgen kommt der Riese und er will den Wald zertrampeln.“

„Kannst du mir helfen?“

„Natürlich kann ich dir helfen!“

„Willst du in mein Schloss kommen? Dann können wir uns erst einmal kennenlernen.“

„Selbstverständlich komme ich.“

„Dann bis morgen, Tschüss!“

Am nächsten Tag hörte die Schlange Donner vom Riesen.

Da erschrak die Schlange.

Ich muss sofort um Hilfe rufen: „Hilfe, Hilfe!“

Plötzlich hörte die Schlange einen Laut aus der Ferne.

„Ich komme!“

Da erkannte die Schlange die schöne Prinzessin und erleichterte.

Da sah er die Prinzessin.

Sie hatte ein Blatt in der Hand, das fürchterlich gestunken hat.

„Was willst du mit diesem Blatt?“, fragte die Schlange.

„Wart ab!“

Da klebte die Prinzessin das Blatt an einen großen Baum und sagte dann:

„Das ist ein giftiges Blatt. Wenn der Riese das Blatt isst, ist er tot.“

Und dann sagte die Prinzessin: „Und jetzt verstecke dich da, wo der Riese nichts von weiß und wenn der Riese kommt, dann sag ´Wald, Wald, macht die Bäume stark´ und jetzt husch.“

Auf einmal war die Prinzessin weg.

Die Schlange hörte auf einmal wie der Magen von dem Riesen knurrte.

Plötzlich sah die Schlange den Riesen.

Da rief sie: „Wald, Wald, macht die Bäume stark!“

Einen Augenblick später hörte die Schlange ein dumpfes Aufschlagen.

Plötzlich war die Prinzessin wieder da und sagte: „Ich habe ein Kind bekommen.“

Auf einmal raschelte es im Gebüsch.

Die Schlange kroch dahin und staunte vor Bewunderung.

Eine schöne Schlange, die Babys bekommen hat.

Da verschwanden alle wieder in ihren Verstecken und hatten ein glückliches Leben...

Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die schöne Königin

Die Königin ist verliebt in einen Freund. Die Königin heißt Sarah.
Ihr Freund heißt Julian. Aber bevor sie heiraten, muss die schöne Königin den Freund von der Hexe befreien.

Wo das Haus sich befindet – das kommt jetzt.

Dieses Haus, wo der Freund drinnen eingesperrt ist, lag in dem 3. Wald.

Die Königin geht los in den 1. Wald.

Ungefähr eine Stunde später steht sie vor dem 2., da aber, da ist es richtig dunkel.

Plötzlich kommt eine Frau, die Riesenfrau.

Es ist ihre Freundin.

‘Hallo’ sagen beide.

Die Königin sagt: „Kannst du mit bitte helfen, hier durch den 2. Und 3. Wald zu kommen?“

„Ja!“, war die Antwort.

„Ich habe auch eine Taschenlampe dabei.“

Sie gingen los.

Ihre Freundin leuchtete zu einem Baum, daran hing eine goldene Birne.

Sie liefen so schnell sie konnten zu diesem Baum. Plötzlich war die goldene Birne fort. Die Freundin leuchtete in jede Ecke des Waldes.

„Da, da liegt die goldene Birne – liegt vor meinen Füßen!“

Die schöne Königin hob die Birne auf. Da fiel ein Zettel heraus. Sie hob den Zettel auf. Darauf stand geschrieben: Die goldene Birne hat 3 Wünsche frei.

Sie sagte: „Wir wünschen, dass wir gut zum Hexenhaus kommen.“

Inzwischen kamen sie beim Hexenhaus an.

Sie sagten: „Mein Freund soll herauskommen.“

Danach drückten sie den Klingelknopf. Da öffnete sich die Tür.

Der Freund stand da, aber nicht die Hexe.

„Nanu!“, sagten sie.

Sie fragten den Freund: „Wo ist die Hexe?“

„Die habe ich verbrannt!“

Zum Schluss gingen sie nach Hause und der Mann und die schöne Königin haben geheiratet.

Und der Freund wurde zum König.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sterben sie noch heute.

3 kleine Prinzessinnen

Es waren einmal 3 kleine Prinzessinnen.

Die hießen Schroder, Kossen und Hoasel.

Sie lebten in einem Schloss.

Die Mutter von diesen 3 Prinzessinnen hieß Annemarie.

Der Vater hieß Bael.

Die Familie war glücklich und zufrieden.

Aber auf der anderen Seite war es dunkel.

Da lebten eine Königin und ihr Drache.

Die waren wütend, weil die Königin die 3 Prinzessinnen entführen wollte.

Die andere Seite war nicht dunkel, sondern hell.

Da war auch ein Schloss.

Da lebte ein Prinz, er hieß Paul.

Und neben dem Schloss war ein Wald.

Da lebten 10 Zwerge und andere Tiere.

Die 3 Prinzessinnen spielten draußen in ihrem Garten.

Kossen sagt: „Komm und hole mich doch.“

Schroder rief: „Ich habe dich gleich!“

Hoasel rief: „Mama hat und gerufen.“

Mama rief: „Kommt essen!“

Sie haben gegessen.

-1 Jahr später-

Die 3 Prinzessinnen sind größer und spielten zusammen, doch auf einmal starb die Mutter und die Prinzessinnen waren traurig.

Sie gingen nach Hause.

-3 Jahre Später-

Dann ist der Vater gestorben.

Eines Tages sah er 3 Prinzessinnen.

Doch auf einmal kam ein Drache.

Die 3 Prinzessinnen haben Angst, sie zittern.

Der Prinz nahm die Prinzessinnen mit und sie rennen in das Schloss.

Die Königin rief die Prinzessinnen.

Doch da kamen die 10 Zwerge.

Der eine Zwerg sagte: „Hier, nimm mein magisches Schwert, das kann dir helfen!“

Der Prinz bedankte sich und die 10 Zwerge gingen wieder weg.

Doch auf einmal war die Prinzessin weg.

Der Prinz sah sich um, doch die Prinzessin fand er nicht.

Aber er hörte einen Schrei: „Hilfe, Hilfe, Hilfe!!!“

Er verfolgte den Drachen.

Er hatte Angst, doch er war mutig.

Er stellte den Drachen.

Er sagt: „Schwert, Schwert, töte den Drachen.“

Das Schwert tötete den Drachen und die Prinzessin war wieder frei und die anderen 2 Prinzessinnen, die waren glücklich.

Der Prinz ging zur Königin und sagte: „Schwert, Schwert, Schwert, Schwert, töte die Königin!“

Und das hat das Schwert dann auch getan.

Die Prinzessinnen waren glücklich.

Die Belohnung: Jeder Prinz kriegt die Prinzessinnen.

Die Bestrafung: Die Königin und ihr Drache sterben.

Und wenn die nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Der erste Weihnachtsmann

Es war einmal ein Land über den Wolken.

Dort war eine große Weihnachtswerkstatt.

Viele Elfelein bauten Legosteine, malten Püppchen an und packten es dann in Geschenkpapier.

Natürlich gab es da auch jemanden, der alles überwachte, alles wegbrachte und die Briefe bekam: Die beliebte Weihnachtsfrau.

Einmal brachte eine Familie einen Sohn zu Welt.

Es war nicht gewöhnlich, denn er beschenkte alle mit selbst gemachten Sachen, er spielte mit Rentieren und lief immer zur Weihnachtswerkstatt.

Die Eltern dachten sich, dass er ein Weihnachtsmann sein könnte.

Doch das schlugen sie sich wieder aus dem Kopf.

Einen Weihnachtsmann gibt es doch gar nicht, niemals!

Doch die Elfelein sahen alles, was er tat, was er mit den Rentieren spielte.

Sie wussten, das kann nur ein Weihnachtsmann sein.

Jeden Tag erzählten sie es der Weihnachtsfrau.

Doch sie sagte immer: „Elfelein, es gibt keinen Weihnachtsmann. Geht wieder an eure Arbeit!“

Aber Layla, die jüngste Elfe musste noch nicht arbeiten, sie konnte spielen.

Sie schaute dem kleinen Jungen zu.

Da rief sie: „Du da!“

„Meinst du mich?“, fragte der Junge.

„Ja, komm hoch!“, sagte Layla.

Der Junge kletterte am Fenster hoch, hangelte sich an der Wäscheleine lang und sprang mit einem Satz aufs Fensterbrett, wo das Elfelein auf ihr wartete.

Sie öffnete das Fenster und sprach: „Du, ich glaube, du bist ein Weihnachtsmann.“

„Das glaube ich nicht, sonst müsste ich ja von der Weihnachtsfrau geboren sein“, sagte der Junge.

„Ich gebe dir Unterricht“, meinte Layla.

„OK!“, sagte er.

„Komme morgen hierher, dann zeige ich es dir“, antwortete Layla.

Sie flog einfach weg.

Am nächsten Morgen zeigte Layla ihm alles, was er wissen sollte.

Das machten sie jeden Tag bis er 18 Jahre alt war.

Dann ging er mit Layla zur Weihnachtsfrau.

Doch sie war nicht froh darüber, deswegen schloss sie ihn in einen Schrank.

Layla suchte den Schlüssen Tag und Nacht bis sie ihn fand.

Sie schloss den Jungen wieder frei.

Danach verschwanden sie aus den Wolken.

Aber die Weihnachtsfrau sah das.

Sie rannte zum Stall, stieg in den Schlitten, die Rentiere machten sich bereit und flogen los.

In einem Dorf machten sie Pause.

Sie verzauberte alles in Eisblöcke.

Dabei entdeckte sie den Jungen und Layla.

Layla sprach: „Du bist keine gute Weihnachtsfrau!“

Doch das störte sie nicht.

Sie wollte sie auch zu Eisblöcken zaubern.

Aber Layla war schlau und gab dem Jungen eine Kugel.

„Nimm sie! Ich darf sie nicht benutzen.“

„Na, was ist das? Etwas zum Spielen?“, fragte die Frau.

An der Kugel war ein Zettel, den las er vor: „Ene, mene, Hexerei, drei Wünsche sind für mich frei. Jetzt sage ich die Zauberzahlen und ich darf mir jetzt etwas ausmalen. 1,2,3, drei Wünsche sind für mich frei!“

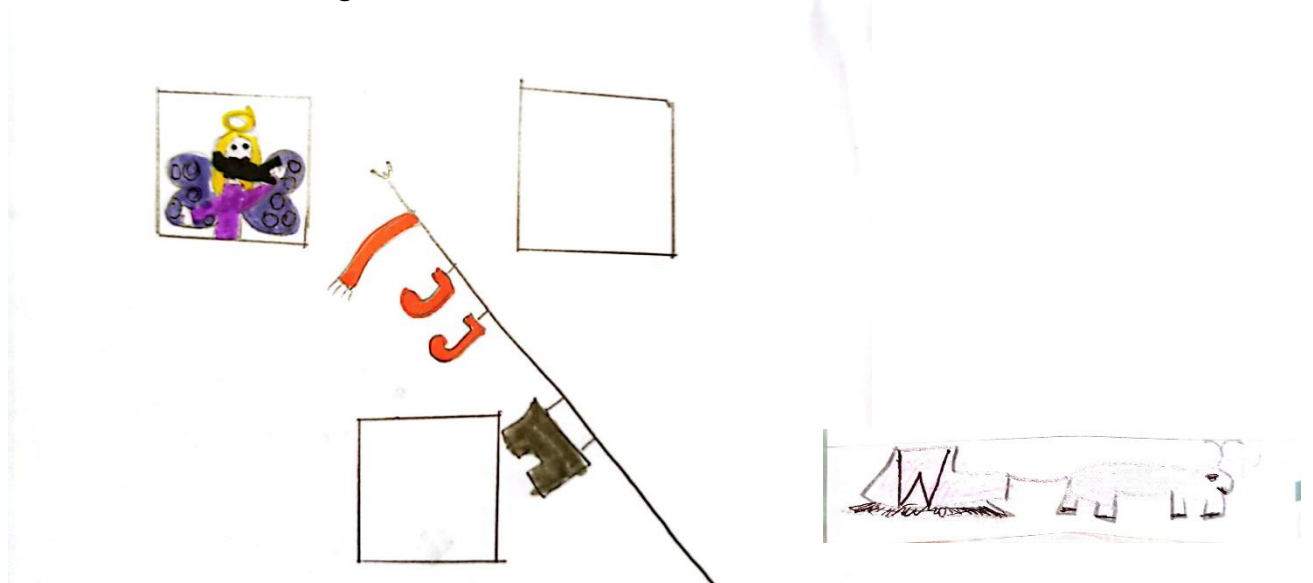
Dann sagte er: „Mein erster Wunsch ist, dass die Weihnachtsfrau nicht mehr da ist. Mein zweiter, dass ich Weihnachtsmann bin und mein dritter, dass Layla und ich heiraten.“

Alle drei Wünsche sind in Erfüllung gegangen.

Die Weihnachtsfrau war verschwunden, er wurde Weihnachtsmann und Layla heiratete ihn.

Die Menschen wurden mit jedem Schritt, den er ging, gewärmt und Layla bekam Zwillinge, einen Jungen und ein Mädchen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Anna-Lena rettet Heiligabend

Vor vielen, vielen Jährchen lebten ein gutes Weihnachtsmännchen und seine kleinen Wichtellein.

Das gute Weihnachtsmännchen hieß Leon.

Der gute Leon hatte einen Nachbarn, Daniel.

Er war sehr böse und er wollte immer die Kinder bestrafen.

Das war auch der Grund, weshalb er den guten Leon entführte.

Es war kurz vor Heiligabend und das schön glänzende Weihnachtsengelchen Anna-Lena ahnte Schlimmes.

Sie beschloss den guten Leon zu besuchen.

Als sie ankam, rief sie fröhlich: „Hallo Leon, mach mir bitte das Türlein auf!“

Doch niemand kam.

Als sie zur Hütte kam, sah sie, (dass) alle drei Sterne noch da waren.

Da sagte Sternlein Ida, Leo und Mia: „Es ist (der) vierundzwanzigster Dezember und du musst mit uns losfliegen, denn voller Schreck mussten wir mit ansehen, dass das Weihnachtsmannlein von Daniel entführt wurde.“

Vor lauter Schreck wurde Anna-Lena blass.

Sie nahm die Geschenke, den Schlitten, Idalein, Leolein, Mialein und zog sich ihr Weihnachtskleid an.

Sie schminkte sich schnell und steckte die Sterne in den Schlitten.

Sie warf den Geschenkesack auf das Schlittlein und flog los.

Sie sah schon von weitem den alten Schlitten.

Der gemeine Daniel flog zum Städtchen.

In dem Städtchen angekommen, flog der böse Daniel zu eines der Häuschen.

Ein kleines Kindlein machte ihm auf.

Da nahm der böse Daniel die Rute und schrie: „Du böses Kindlein, da und da!“

Mit diesen Wörtchen schlug er auf das Kindlein ein.

Es weinte und der böse Weihnachtsmann verzog sich lachend.

Anna-Lena, die alles mitangesehen hatte, tröstete schnell das Kindlein und anschließend verfolgte sie den bösen Daniel.

Nach einer halben Stunde Verfolgung, erreichten sie (ihn).

Neben dem alten Schlittchen flog das neue Schlittchen – (er) war etwas schneller.

Sie schrie: „Dein Spielchen ist aus! Sag mir, wo der gute Leon ist, oder...“

„Was oder?“, fiel ihr Daniel ins Wörtchen.

„Oder ich verzaubere dich mit meinem Zauberstab!“

Daniel flog ohne ein Wort davon zu dem Berglein und Anna-Lena hinterher.

Sie nahm ihren Zauberstab und rief dreimal: „Ene, mene Flöte, du bist jetzt ne Kröte!“

Sie befreite den guten Leon und heiratete ihn.

Frohe Weihnachten!

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ende!

Der tapfere Zwerg

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem kleinen Dorf.

In diesem Dorf lebte ein kleiner Zwerg. Der Zwerg hatte auch einen Namen, er hieß Billbo. Billbo hatte viele Freunde, die auch im Dorf lebten. Eines Tages ging Billbo voller Freude schwimmen. Er ging in einen großen Wald.

Husch machte es!

„Was war das?“, flüsterte Billbo ängstlich.

Da war es wieder, das Huschen. Billbo sah eine dunkle, gruselige Gestalt. Billbo ging langsam rückwärts. Aber er stolperte über eine große Wurzel und fiel auf einen kleinen Stein.

Als er wieder aufwachte, hatte er ganz doller Kopfschmerzen.

„Mein Kopf!“, jammerte Billbo.

„Was ist passiert? Und wo ist die Gestalt hin?“

Billbo stand auf und wo er auf den Boden schaute, da sah er was weißes und glänzendes Teil. Als Billbo es aufhob, erkannte er sofort, dass dies ein Kristall war.

„Das ist bestimmt ein Kristall. Ich gehe ins Dorf und zeige ihn meinen Freunden“, jubelte Billbo.

Als er zu seinem Dorf hüpfen wollte und seinen Kristall seinen Freunden zeigen wollte, waren sie weg. Er suchte überall – im Wald, beim See, beim Fluss, aber er fand seine Freunde nicht.

„Meine besten Freunde sind weg, ich werde sie nie wieder sehen“, jammerte Billbo.

Da fiel ihm ein, dass er an einer Stelle noch nicht gesucht hatte.

Sofort machte er sich auf den Weg. Aber auf der Wiese war nichts zu sehen. Billbo ging weiter zu einem Fluss und er sprang hinüber, aber er rutschte ab und fiel in den Fluss.

„Verdammt! Jetzt bin ich ja klitschnass“, ärgerte sich Billbo.

Er ging mit nassen Klamotten aus dem Fluss. Da hörte er einen Busch wackeln. Billbo ging mit zitterigen Beinen zu dem Busch.

Da sprang ihn ein kleiner, süßer Dackel auf den Bauch. Er leckte ihn im Gesicht.

„Hey, du kleiner Hund, hör auf!“, sagte Billbo.

Er freute sich über den Dackel und gab ihm einen Namen.

„Du sollst ab jetzt an Odi heißen“, sprach Billbo mit lächelndem Gesicht zu Odi.

Sie hatten schon ein Lager aufgeschlagen.

Am nächsten Morgen wurde Billbo von Odi geweckt. Sie frühstückten und dann machten sie sich auf den Weg, aber nach einer Weile hatte Odi eine Spur gewittert. Billbo ging Odi hinterher bis zu einem hohen Berg. Odi lief bis zu einem großen Loch. Billbo lief Odi hinterher.

Bei genauerem Hinschauen war das eine Höhle. Odi ging hinein.

Billbo nahm seinen ganzen Mut zusammen und ging tatsächlich in die große, gruselige Höhle hinein.

Die Höhle war voller Spinnen und Käfige, die aber voller Skelette waren. Odi bellte laut.

Billbo lief schnell zu Odi und hielt ihm die Hand vor den Mund.

„Leise, Odi!“, flüsterte Billbo. Da sah Billbo ein Feuer – ein großes Feuer. Billbo ging mit zitterigen Beinen dorthin. Da sah Billbo seine Freunde in einem großen Käfig. Aber da sah Billbo die Gestalt, die von einem großen, goldenen Baum einen Apfel pflückte.

Die Gestalt kam! Billbo versteckte sich schnell hinter dem Käfig.

Billbo erschrak.

„Mist, ich habe Odi vergessen!“, flüsterte Billbo.

Odi bellte laut und lief zu Billbo.

Billbo nahm Odi vorsichtig auf den Arm. Er guckte leise nach links und rechts.

„Wo ist die Gestalt?“, flüsterte er. Er guckte wieder zu allen Seiten, aber die Gestalt stand direkt über ihm.

Billbo schaute langsam nach oben und rannte tiefer in die Höhle rein bis zu dem Baum wo die Gestalt den Apfel gepflückt hatte.

Er klettert schnell auf den Baum. Da fühlte er was in seiner Tasche. Er griff es.

Da bemerkte er, dass es der Kristall war.

Die Gestalt sah den Kristall und lief schnell weg.

Billbo bemerkte, dass die Gestalt Angst vor dem Kristall hatte.

Billbo sprang vom Baum und richtete den Kristall auf die Gestalt.

Die Gestalt zerfiel zu Staub.

„Jaaa! Die Gestalt ist tot!“, jubelte Billbo.

Die Gestalt hinterließ einen großen Sack voll Gold.

Billbo befreite seine Freunde und sie gingen nach Hause.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Rettung des Mannes Hans

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem fernen, fernen Land, (da) lebte einst ein Mädchen. Es war mutig, aber auch arm.

Sie lebte glücklich in einem magischen Wäldchen in einer kleinen Hütte mit ihrem Mann Hans.

Eines Tages ging Kiara mit einem Körbchen in den Wald hinein.

Damit sie etwas zu essen sammelt, z.B. magische Früchte oder Beeren.

Als Kiara zurück nach Hause lief und in die Hütte hineinging, suchte sie nach Hans, aber die fand ihn nirgendwo und war sehr traurig und fing an zu heulen.

Heulend stotterte sie: „Wieso ist hier niemand? Wo ist Hans hin?“

Auf einmal sah sie einen Zettel, der auf dem Boden lag.

Sie hob ihn auf und darauf stand: Bitte hilf mir, die dicke Hexe hat mich entführt. Sie möchte mich töten für einen gefährlichen Trank.

Kiara stöhnte vor sich hin: „Wieso würde sie so etwas tun? Wir würden für sie doch nutzlos sein.“

Doch Kiara hatte Unrecht.

Hans – sein Körper war etwas Besonderes.

Darauf rannte sie voller Mut und Wut so schnell los wie Kiara nur konnte.

Plötzlich stolperte sie über einen Apfel und sagt: „Aua! Aua! Das tat weh!“

Währenddessen sah sie den Apfel und bekam Hunger.

Nun biss sie rein und bemerkte: „Aua! Aua! Der besteht aus Gold!“

Auf einmal hörte sie eine Stimme, die schimpfte: „Beiß doch nicht in den Apfel rein!“

Kiara sagte verwundert: „Hallo, wer ist da?“

Auf einmal sah sie ihre magische Freundin Konny.

Kiara fragte: „Was machst du hier? Ich habe nicht mal einen Zauberspruch gesagt.“



Nun meint Konny: „Ich möchte dir helfen.“

Plötzlich sahen sie einen gefährlichen, bösen Drachen.

Da Konny ein Einhorn mit Flügelchen war, benutze sie ihr Horn.

Nun war der Drache tot.

Als sie bei der Hexe angekommen sind, versteckte sich Kiara und flüsterte: „Goldener, goldener Apfel, erschaffe eine Kopie von dir, die nicht aus Gold bestehen soll.“

Nun erschuf der Apfel eine Kopie, die nicht aus Gold besteht.

Jetzt eilte sie zu der Hexe und Kiara brüllte voller Mut: „Du kriegst diesen goldenen Apfel, wenn du Hans frei lässt!“

Sie nahm sich den Apfel und hat Hans nicht freigelassen.

Da war Kiara wütend und rannte auf sie zu.

Nun zauberte Konny ein Schutzschild um Kiara und gab ihr das Schwert des Todes.

Nun sprang sie sehr hoch in die Luft, kam langsam wieder zu Erde – als erstes gab es ein Erdbeben, als zweites donnerte es auf die Hexe und die Hexe wurde geschwächt.

Und zu guter Letzt nahm Kiara ihr Schwert und teilte nicht die dicke Hexe in zwei, die natürlich sehr dolle Angs hatte.

Sie teilte den Käfig von Hans voller Mut in zwei...

Und traf sie Hans mit dem Schwert?

Nein, Hans war nicht in dem Käfig, sondern in dem anderen.

Kiara nahm ihr Schwert wieder und in dem anderen war Hans auch nicht.

Aber in dem dritten war er zum Glück.

Als erstes haben sie sich gedrückt und geküsst.

Die Hexe ward in das böse Hexengefängnis geschmissen.

Kiara und Hans haben etwas Geld bekommen und sie haben ein magisches Baby zur Welt gebracht.

Nun lebte sie glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Ende.



The Santa Claus

Vor einem Jahr ist von Cate der Vater gestorben.

Sie, ihr Bruder, Teddy, und ihre Mutter lebten in einem Dorf, aber gerade sind sie am Strand an Weihnachten – ist das zu fassen?

Unglaublich, aber wahr.

Teddy, Cate und Mom waren mit Aly und seinem Vater am Strand.

Teddy und Cate saßen an einem Tisch, beide mit Handy in der Hand.

Sie zuckten kurz zusammen als Aly sie ansprach.

„Hey!“, sagte er.

„Hi!“, erwiderten Cate und Teddy wie aus einem Munde und starrten dabei aufs Handy.

„Seht ihr das? Dad und Charly“, sagte Aly angewidert.

„Mhhh!“, machte Cate.

„Hey, Kids kommt her und tanzt mit!“, rief Charly.

„Ja! Kommt her!“, sagte Aron, der Vater von Charly.

„Nein, danke!“, riefen alle drei.

„Und was machen wir jetzt?“, fragt Aly.

„Ich hole mir noch ´ne Limo“, sagte Teddy,

„Und du Kaffee?“

„Ach, ich gehe zum Strand bevor ich noch kotzen muss!“, sagte Cate.

„Okay!“, entgegnete Aly.

Cate sprang vom Stuhl und steckte ihr Handy in die Hosentasche.

Als sie beim Strand war sagte sie mit viel Lust: „Lieber Santa, du weißt, dass ich den coolen Scooter zu Weihnachten möchte, aber das möchte ich nicht mehr, sondern ich möchte Dad. Ja, du hast richtig gehört – Dad!“ Kurz guckte Cate traurig, dann sagte sie noch: „Ich hoffe, du hast ein schönes Weihnachtsfest.“

„Ey, Kleine!“, rief jemand von der Seite.

„Was?“, sagte sie.

„Ich heiße nicht Kleine“, sagte sie streng.

„Sorry Klei... äh... Mädchen“, sagte der Junge.

Cate musterte ihn kurz.

Sie dachte: „Er ist bestimmt 25! Und größer als ich, gruselig sieht er aus und dick!“

„Komm mit Mädchen“, sagte der Junge.

Dann gingen sie los.

„Steig ein!“, sagte er.

Cate stieg ein in einen komischen Wagen und beide fahren los. Sie fahren in den Wald. Der dicke Junge fährt ganz schön schnell.

Plötzlich war da ein Portal!

Auf einmal sah Cate Aly hinter sich im Gepäckraum.

„Cate!!!“, schrie er.

Der dicke Junge runzelte grinsend die Stirn. Dann trat er auf die Bremse.

Aly und Cate flogen kopfüber ins Portal und landeten am Nordpol.

Beide kreischten durch das Portal und fielen mit ´nem Bauchklatscher in den Schnee.

„Brrr!“, machten beiden und waren gefroren.

Plötzlich erklang ein...

„Hohoho!“, rief jemand auf einem großen, rot-weißen Schlitten.

Der Mann sah aus wie der Weihnachtsmann!

Er landete und nahm beide in den Schlitten.

„Heia Komet, los Donner, heia!“, rief er.

Ganz langsam machte Cate die Augen auf. Als sie den Schlitten und die fliegenden Rentiere sah, lächelte sie kurz und schloss wieder die Augen.

30 Minuten sind vergangen und der große Schlitten mit den vielen Rentieren flog auf das Dorf zu.

An den Kufen hing der böse Elf aus dem komischen Wagen. Er muss wohl auch am Nordpol gelandet sein. Plötzlich nickte er komisch und lies die Kufen los. Er fiel in den Schnee und stand wieder auf.

Plötzlich brüllte es hinter ihm.

Eine große, weiche Luxin war neben ihm.

„Komm Esmeralda!“, machte der Junge. Er stieg auf sie und (sie) rannten los.

Endlich waren Cate, Aly und der Mann in einem Dorf gelandet.

Er nahm beide in einen Stall und legte sie auf ein Sofa.

„Ach du liebe Güte!“, machte eine Frau.

„Nick, was ist passiert?“, fragte die Frau.

„Ich weiß es nicht, die zwei waren einfach am Nordpol!“, sagte Nick Weihnachtsmann.

Die Weihnachtsfrau braute ein Tränkchen und flößte es den beiden ein.

Der Weihnachtsmann drehte sich um. Da öffnete Cate langsam die Augen. Da drehte der Weihnachtsmann sich um.

Cate sprang vom Sofa runter und sauste auf Nick zu, sie rief: „Santa!“

„Caty Katze!“, lachte Nick und Cate umarmte ihn.

„Wo sind wir?“, fragt auch Aly.

Er war wach. Er sah Cate in den Armen von Nicki. Er sprang auf, lief zum Weihnachtsmann...

„Wa...Was?“, machte er.

„Hallo, Aly“, sagte Nick.

„Schön, dass ihr da seid!“

„Und du am meisten, Cate. Hier wurde schon sehr viel von dir erzählt!“

„Ja, sehr viel“, sagte auch Nick.

Plötzlich knallte es und aus den Kanonen kam (kein) weißer Schnee, sondern irgendetwas Rotes. Draußen liefen Elfen herum. Alle wurden vom Roten getroffen und... wurden böse.

Sie fraßen alles auf, was an Süßem eigentlich für die Kinder war.

Da sahen sie wieder den großen, bösen Elfe, (der) den Stern vom magischen Baum stahl.

„Cate! Komm hierher!“

Da liefen beide nach draußen und folgten dem Elf.

„Aly!“, rief die Weihnachtsfrau.

„Ja?“, zischte Aly.

„Hol Kräuterbasilikum! Dieser Gegenstand wächst nur auf dem größten Berg“, sagte (die) Weihnachtsfrau.

„Hier, der Lebkuchenmann explodiert und der Schneemann macht dir Mut!“, sagte die Weihnachtsfrau.

Dann lief Aly los.

Als er da war und oben am Berg, zupfte er die Kräuter runter. Er hatte etwas Schiss runter zu klettern. Dann aß er den Schneemann und kletterte runter.

Als er am Boden war, fauchte irgendetwas ihn an.

Er drehte sich um und schrie los, dabei lässt er den Kuchenmann los und die Luxin wurde zurückgeschleudert.

Er lief zurück und als er da war, lief er zu den Kanonen und fügte eine Prise und zündete die Kanonen an und alle Elfen waren wieder normal und der Weihnachtsmann und Cate waren auch wieder da und setzten den Stern wieder auf den Baum.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.